



**Kann man Verlust sammeln?
Welche Dimensionen des
Verlierens und Verloren-
gehens gibt es? Wie sehen
die dagegen gerichteten
Praktiken aus? In welchem
Verhältnis stehen sie zu
Konzepten von Archiv, Erbe
und Identität?**

**»COLLECTING LOSS«
2. Jahrestagung des GRK
2227 »Identität und Erbe«,
15.–17. November 2018,
Bauhaus-Universität
Weimar**

Es ist die der Abwesenheit von Menschen, Dingen, Orten oder Symbolen innewohnende Spannung, die den Verlust als gemeinschaftsfördernde Kraft bedeutsam macht. Zugleich scheint es, so Aleida Assmann, »ungleich schwerer, Lücken, Leerstellen und Abwesenheiten zu speichern als die Erfahrung einer Präsenz« (Assmann, 2006). Insbesondere die sich gegenwärtig etablierenden Technologien verheißen die Möglichkeit, die Welt vollständig zu dokumentieren. Nichts ginge verloren. Das wäre dann, wenn es denn technisch machbar wäre, das wertungsfreie Totalarchiv, in dem sich niemand zurechtfinden würde. Dem entgegen steht die Idee des wertenden Archivs, das sich definitionsgemäß durch Auswahl, Exklusion und somit durch bewusste Entsorgung konstituiert. Die 2. Jahrestagung des Graduiertenkollegs »Identität & Erbe« fragt unter dem Titel »Collecting Loss« danach, ob und, falls ja, wie Verlust gesammelt und aufbewahrt und wie Absenz gezeigt werden kann. Um den vielfältigen Dimensionen des Verlierens und Verlorengehens sowie den dagegen gerichteten Praktiken des Sammelns, Speicherns und Zeigens nachzugehen, soll insbesondere das Verhältnis zwischen den Begriffen und Konzepten des Verlusts, des Archivs, des Erbes und der Identität befragt werden.

**Is it possible to collect loss?
What dimensions of losing
can be thought of in this
respect? What are and
might be loss-opposing
practices? How do they
relate to concepts of archive,
heritage and identity?**

**»COLLECTING LOSS«
2nd Annual Conference GRK
2227 »Identity and Heritage«
15th–17th November 2018,
Bauhaus-Universität
Weimar**

It is the tension inherent in the absence of people, things, places or symbols, which turns loss into a community inspiring force. According to Aleida Assmann, it seems »much more difficult to store gaps, voids and absence than the experience of a presence« (Assmann, 2006). Current technologies promise the possibility of fully documenting the world. Nothing would be lost. This would lead to something we could think of as a non-biased, total archive, that would be almost impossible to navigate. Contrary to this stands the idea of the classifying archive, which, by definition, is constituted by selection, exclusion and thus by deliberate disposal. Under the title »Collecting Loss«, the 2nd Annual Conference of the Research Training Group »Identity & Heritage« asks if and how loss can be collected and stored and how absence can be shown. In order to explore the multiple dimensions of loss, and opposing strategies of collecting, storing, and presenting practices, we will be looking into the relationship between the concepts of loss, archive, heritage, and identity.

PROGRAMM

DO – 15.11.18

Eröffnung der Konferenz

18.00– Grußwort
18.30 Winfried Speitkamp
(Präsident der BUW) &
Wolfgang Holler
(Klassik Stiftung Weimar)

Einführung
Hans-Rudolf Meier &
Simone Bogner

18.30 Keynote
Jörg Paulus (Weimar)

*Existenzweisen
der Lücke im Archiv*

20.00 Ausstellungseröffnung

*»Erinnerungen, Abstrak-
tionen, Idealisierungen –
Eine Betrachtung des
Studentenwohnheims
Jakobsplan in Weimar«
Mit einer Einführung von
Verena von Beckerath
(Weimar)*

Anschließend
Abendempfang

FR – 16.11.18

Sektion ① Motive und Praktiken des Sammelns und Verlierens

09.00– Annika Sellmann
09.30 (Frankfurt)

*Wider das rasche
Verschwinden – Ein Archiv
für die »ländlichen
Denkmäler« im Museum
für Kunst und Gewerbe
Hamburg 1898–1915*

09.30– Beate Löffler
10.00 (Duisburg-Essen)

*Search, Discovery,
Canonization and Loss.
The Idea of »Old Japan«
and Japan's Architectural
Heritage (1860–1920)*

Kaffeepause

Sektion ② Objekte und Subjekte – Die Rolle der Archivar*in

11.00– Sonya Schönberger
11.30 (Berlin)

*Zeitzeugenarchiv und
Scherben der Berliner
Trümmerberge*

11.30– Marcel Kellner
12.00 (Berlin)

*Die Musealisierung einer
Privatsammlung.
Provenienzforschung zur
Sammlung Alexander
Dolezaleks am
Deutschen Historischen
Museum (DHM)*

12.00– Henning Michelsen
12.30 (Weimar)

*Spuren und Fehlstellen –
Über die Arbeit mit
historischen Lichtbild-
sammlungen*

Mittagessen

Sektion ③ Erinnern und Vergessen – Narrative des Verlustes

14.00– Aleksandra
14.30 Kuczyńska-Zonik (Lublin)

*Soviet Monuments –
Symbols of Victory,
Loss or Reconciliation?*

14.30– Rustem Ertuğ Altınay
15.00 (Wien)

*Archiving Loss and
Desire – Queer
Neo-Ottomanism in
Reşad Ekrem Koçu's
Works*

Kaffeepause

Sektion ④ Transformationen und Strategien – Der Ort als Archiv

16.00– Carolin Vogel
16.30 (Frankfurt/Oder)

*Archiv ohne Archiv:
Der Ort als
Gedächtnisraum*

16.30– David Ehrenpreis
17.00 (Harrisonburg):

Activating the Archive

17.00– Schirin Kretschmann
17.30 (Weimar)

*Liquid Matter(s) –
Archivarische Strategien
in der künstlerischen
Forschung*

Zwischenplenum

18.30– Ortrun Bargholz
19.30 (Berlin)

*»Dichterwerkstatt von
heute. An den Grenzen
baulicher Freiheit.«
(Screening, 34 min /
mit anschließender
Diskussion)*

SA – 17.11.18

Sektion ⑤ Gegen-Erzählungen – Gegen das Vergessen

09.00– Moritz Hermann
09.30 (Mainz)

*«I am Dandara» -
Fiction, History and
Gender in the Memory
of the Resistance
to Colonial Slavery*

09.30– Sweta Singh
10.00 (New Delhi)

*In the Search of
History and Identity:
The Malabari or Black
Jewish Community
of India*

10.00– Shuxi Yin
10.30 (Hefei)

*Forgetting the Bitter-
ness of the Chinese
Cultural Revolution*

Kaffeepause

Sektion ⑥ Migration und Absenz – Recht auf Repräsentation

11.00– Christian Rossipal
11.30 (New York)

*Under Erasure –
Irregular Migrants and
Transversal Heritage
in Northern Europe*

11.30– Bahar Majdzadeh
12.00 (Paris)

*Topography of the
Absence of the Iranian
Political Exiles*

12.00– Stefanie Lotter
12.30 (London)

*Collecting Loss:
Curating the Earthquake*

Lunch und Abschlussplenum
(inkl. Lunchpakete und
Erfrischungen)

Die deutschen Vorträge der
Jahrestagung werden simultan
ins Englische übersetzt. /
Interpretation from German into
English will be provided.

ABSTRACTS

Keynote

*Existenzweisen der Lücke
im Archiv*

Unter dem Begriff der Existenzweise lassen sich verschiedene Modi der Abwesenheit im Archiv diskutieren. Auf Étienne Souriau (*Les différents modes d'existence*, 1943) und Gilbert Simondon (*Du modes d'existence des objets techniques*, 1958) zurückgreifend, hat ihn Bruno Latour in den vergangenen Jahren wieder nachhaltig ins Gespräch gebracht (*Enquête sur les modes d'existence. Une anthropologie des Modernes*, 2012). Modifikationen der Abwesenheit sind bei allen drei Autoren in den Raum möglicher Existenzweisen eingelassen: Sind sie bei Souriau mit Blick auf den unabschließbaren *Entwurfscharakter* aller Dinge präsent (und zugleich als »glückliche Lücken, die ihren Freiraum auf neue, zu wagende Wege hin öffnen« prekär), so sind sie es bei Simondon im Modus der allgegenwärtigen technischen *Umwegigkeit*, die u.a. durch Reparatur und Überbrückung realisiert wird; bei Latour schließlich, der auf Souriaus Begriff der »Instauration« zurückgreift, werden hier die Begriffe der *Passage* und des *Subsistierens* wichtig – verstanden als Operationsmodi, die Existenzweisen im Verhältnis zu Abwesenheit und Lücke (jedoch stets nur vorübergehend) stabilisieren. Der Beitrag fragt nach Konsequenzen, die sich ergeben, wenn diese Konzepte in gesellschaftliche, politische und wissenschaftliche Diskurse eingetragen werden, die Abwesenheiten in archivarischen Überlieferungen verhandeln.

JÖRG PAULUS studierte Germanistik und Philosophie in Heidelberg und Berlin und wurde an der TU Berlin mit einer Arbeit zur literarischen Schwärmerkritik promoviert. Danach Tätigkeiten als Medienredakteur und wiss. Katalogautor in Berlin und Weimar. 1999–2006 Mitarbeiter der Historisch-kritischen Jean–Paul–Edition (Potsdam), 2006–2016 Wiss. Mitarbeiter am Institut für Germanistik der TU Braunschweig und 2014–2016 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Musikforschung der Universität Würzburg. Seit 2016 Professor für Archiv- und Literaturforschung an der Bauhaus-Universität Weimar. Gastdozenturen in Tokyo und Wrocław. Forschungsschwerpunkte: Literatur um 1800 und um 1900, Briefforschung und Medialität der Kommunikation; Theoretische Philologie und Archivtheorie.

COLLECTING

LOSS

Sektion ①

Motive und Praktiken des Sammelns und Verlierens

Wider das rasche Schwinden – Ein Archiv für die »ländlichen Denkmäler der Kultur« im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg 1898–1915

Das Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe wird von Justus Brinckmann 1874 mitbegründet und bis 1915 geleitet. Dem Modell des pionierhaften South Kensington Museums folgend soll die Museumssammlung musterhaft auf Industrie und Handwerk wirken. 1887 übernimmt der Direktor für die Hamburger Oberschulbehörde die Aufgabe, ein, systematisches Verzeichnis der Kunstwerke und 'Altertümer' der Stadt anzulegen. Sowohl die inhaltliche Schwerpunktsetzung als auch die zu diesem Zweck entwickelte Methode der 1898 begonnenen Erfassung sind bemerkenswert. Brinckmanns Fokus liegt auf den Vier- und Marschlanden und ihren »Denkmälern der ländlichen Kultur«, welche er »im raschen Schwinden begriffen« sieht. Entgegen setzt er ein »Denkmäler-Archiv«, das die Ergebnisse der Inventarisierung am Museum bündelt. Die ausgewählten Objekte werden beschrieben und fotografisch (Wilhelm Weimar), in maßgenauen Detailzeichnungen (Julius Faulwasser, Ernst Bergerow) sowie in farbigen Aquarellen (Hermann Haase) abgebildet. Bei der Inventarisierung soll nicht nur bewusst auf eine zeitliche Eingrenzung des Denkmalbegriffes verzichtet werden, auch die Unterscheidung zwischen Baudenkmal, Kulturlandschaft und Museumsobjekt verliert an Bedeutung. Als Ergänzung der »Hamburgensien-Sammlung« bietet Brinckmann mit dem Denkmäler-Archiv nicht zuletzt ein Identifikationsangebot mit der Heimatstadt für die Hamburger Bürger.

Auf dem vierten Tag für Denkmalpflege in Erfurt stellt Brinckmann 1903 die Grundsätze seiner Arbeit vor, ein

Jahr später übernimmt er im Bund Heimatschutz die Verantwortung für das Feld »Volkskunst auf dem Gebiete der beweglichen Gegenstände«. Rückblickend wurde seine Herangehensweise als wenig erfolgreiche Denkmalschutzstrategie und »Musealisierung der hamburgischen Denkmalpflege« (Hipp 1989) kritisiert. Der Vortrag will Brinckmanns Methode nicht als Werkzeug für den Schutz denkmalwerter Substanz prüfen. Es geht vielmehr darum, mithilfe des Erbe-Begriffes herauszuarbeiten, wie das Archiv im Museum als Kompensation für den wahrgenommenen Verlust »draußen« funktioniert. Wie wird Brinckmann zum Erben? Wie wird er des Erbes habhaft und wer kann teilhaben?

ANNIKA SELLMANN Mit einer Arbeit über die Fotografien Wilhelm Weimars für die Hamburger Denkmalerfassung und die Inventarisierung am Museum für Kunst und Gewerbe beendet Annika Sellmann 2015 ihr Magisterstudium der Kunstgeschichte, Soziologie und Kunstvermittlung an der Frankfurter Goethe-Universität. Es folgt das Aufbaustudium Denkmalpflege / Heritage Conservation an der Otto-Friedrich-Universität in Bamberg mit dem Schwerpunkt Denkmalwissenschaften und als Abschlussprojekt eine Bestandserfassung von Kleingartenlauben der Architektin Margarete Schütte Lihotzky in Frankfurt. Nach vielfältiger Praxis im Museumsbetrieb absolviert sie seit Oktober 2017 ein Volontariat am Museum für Angewandte Kunst Frankfurt, zurzeit in Vorbereitung der Ausstellung »Moderne am Main 1919–1933« anlässlich des Bauhaus-Jubiläums.

COLLECTING

LOSS

Sektion ①
Motive und Praktiken des
Sammelns und Verlierens*Search, Discovery,
Canonization and Loss.
The Idea of ›Old Japan‹
and Japan's Architectural
Heritage (1860–1920)*

During the latter half of the nineteenth century, Japan was forced by the western hegemonies to end its isolationist policy and to take part in the trial of strength in East Asia. Driven by the Chinese example, the government tried to avoid colonization by initiating a complex process of modernization. Aiming to create a competitive Japanese nation state, it introduced the western administrative machinery, as well as technological and cultural knowledge from the West, dispatched students to renowned educational institutions abroad, and hired experts from Europe and North America as advisers and teachers. Thus, Western engineers and scientists among many others visited or took up residence, explored Japan and reported home. Within years, dozens of travelogues and ethnographical reports were published in European languages as well as monographs and essays on specific topics such as language, religion, art or architecture.

These texts provided factual information on Japan. At the same time, they reproduced the western debate on cultural tradition, identity and change against the backdrop of Europe's dynamic modernization: Japan mirrored western experience of loss. The study of Japanese customs, buildings and cities and the collection of its art was driven by the expectation of an imminent decline and loss of these phenomena, competences and arts due to modernization in Japan as well. In consequence, the study of Japanese arts and architecture became deeply interwoven with western concepts of progress and tradition, at the same time providing Japanese actors with categories and concepts to construct a national cultural heritage for the emerging nation state.

The paper deconstructs the argumentations on loss and preservation and shows the role of affirmative practices on both sides for the study, protection and preservation of architectural heritage. At the same time, it shows the mechanisms of archiving as a means to perpetuate worldviews and hierarchies and to simplify complex phenomena of culture into manageable normative categories.

BEATE LÖFFLER is postdoctoral fellow at the IN-EAST School of Advanced Studies, University of Duisburg-Essen. She received an engineering degree in Architecture and majored in Medieval History and the History of Art afterwards. Inspired by onsite experiences in Tokyo, she did a doctoral study on Christian church architecture in Japan. Today, her research integrates epistemological and methodological approaches from engineering, humanities and cultural studies towards a holistic understanding of architecture as a cross-temporal and cross-regional cultural practice and knowledge system. Among her publications are: *Exotische Fremde, erträumte Heimat? Japan als Spiegelbild europäischer Heimatkonstruktionen*. 1860–1910, in: Krug-Richter, Barbara u.a. (eds): *Heimat zwischen Kitsch und Utopie: Kulturwissenschaftliche Annäherungen an ein brisantes Forschungsfeld*, 2018 (in print); *Petrified worldviews. Eurocentric legacy in architectural knowledge bases on Japan*, in: *InterDisciplines* 8, No 2 (2017), pp. 69–95.; *Fremd und Eigen. Christlicher Sakralbau in Japan seit 1853*, Berlin: Frank und Timme 2011.

COLLECTING

LOSS

FR 16.11. 11.00–11.30

Sonya Schönberger
(Berlin)

Sektion ②
Objekte und Subjekte –
Die Rolle der Archivar*in

*Zeitzeugenarchiv und
Scherben der Berliner
Trümmerberge*

Die Thematiken des Archivierens als Kulturtechnik und des Verlusts von Menschen, Dingen, Orten und Symbolen bearbeite ich als Künstlerin im Rahmen meines Zeitzeugenarchivs. Seit acht Jahren treffe ich mich mit Menschen, die den Zweiten Weltkrieg persönlich erlebt haben und ihre Erinnerungen an diese Zeit mit mir teilen. In dieser langfristig angelegten künstlerischen Recherche geht es um den individuellen Bruch hervorgerufen durch gesellschaftliche Umstürze, seine Bedeutung, sowie um die Neuorientierung, die der Zeit des Bruches folgt. Ich begegne den Erzählenden immer aus der Perspektive der Enkelgeneration.

Bei der Auswahl meiner mittlerweile über 120 Gesprächspartner*innen habe ich mich nie eingeschränkt, sondern war bemüht, jede erdenkliche Perspektive zu gewinnen. Die Gespräche führte ich in Deutschland, den USA und in Israel. So ist ein Archiv aus Audioaufnahmen entstanden, das mir die Möglichkeit gibt, auf vielfältige Weise künstlerisch mit den Erinnerungen zu arbeiten, wie z.B. mit dem Theaterstück »Rosemarie«, das ich 2014 und 2015 entwickelte und inszenierte.

Auf verschiedenen Berliner Trümmerbergen entstand eine weitere künstlerische Arbeit: über 2.000 Fragmente von Haushaltsgegenständen, die mit den Jahren ihren Weg durch die Berge von Schutt und Kriegstrümmern an die sichtbare Oberfläche fanden, wurden gesammelt. Gemeinsam mit einem Experten des Berliner Museums der Dinge fand ich einen Weg, ihrer Provenienz augenscheinlich nahezukommen.

Im Rahmen von »Collecting Loss« möchte ich beide Archive und meinen künstlerischen Umgang mit ihnen vorstellen. Sowohl die Fragmente der Trümmerberge als auch die Erzählungen der Zeitzeug*innen sind Zeugnisse von

radikaler Subjektivität. Sie gewähren einen je individuellen und gemeinsam facettenreichen Einblick in die damalige Zeit, die Moralvorstellungen und ein Denken, das aus heutiger Sicht schwer nachvollziehbar erscheint. Die künstlerische Auseinandersetzung mit der Vergangenheit stellt für uns eine Möglichkeit dar, auch die eigene Gegenwart besser zu verstehen und die Dinge zu begreifen, die bis heute Einfluss auf unser eigenes Leben haben.

SONYA SCHÖNBERGER is a Berlin-based German artist whose practice is strongly influenced by historical themes in connection with biographical memories marked by breaks. Many of her works have developed out of different archives that she has created or found over the last years. Alongside these, Schönberger also works with the changing public space in Berlin due to political or social changes. She works with formats like photography, theater, installations, publications etc.. Her works have been exhibited internationally, including the USA, Iran, Pakistan, Israel and Canada. Sonya Schönberger is represented by Katharina Maria Raab Gallery. www.sonyaschoenberger.de

COLLECTING

LOSS

Sektion ② Objekte und Subjekte – Die Rolle der Archivar*in

Die Musealisierung einer Privatsammlung. Provenienzforschung zur Sammlung Alexander Dolezaleks am Deutschen Historischen Museum

Alexander Dolezalek (1914–1999) hat maßgeblich von 1954 bis zu seinem Tod in der nordrhein-westfälischen Kleinstadt Vlotho eine private Sammlung historischer Dokumente zusammengetragen. Das von ihm als »Dokumentenkabinett europäischer Geschichte, Gegenwart und Zukunftsplanung« bezeichnete Konvolut kam 2002 an das DHM.

Nach einer konservatorischen und wissenschaftlichen Bewertung der Sammlung befinden sich heute ca. 20.000 Objekte im Museumsbestand, mit über 40 Objektgattungen in zehn Sammlungsbereichen des DHM (Dokumente, Bücher, Plakate, Numismatika, Graphiken, Postkarten, Tonträger, Abzeichen, etc.). Das derzeitige Forschungsprojekt zur Sammlung Dolezalek untersucht die Biografie des Sammlers, die Entstehung seiner Sammlung und nicht zuletzt die Provenienzen der vorliegenden Objekte.

Aktuell ergibt sich das Bild einer enorm facettenreichen Sammlung ohne eindeutigen Fokus. Diese ehemalige Privatsammlung erscheint dabei als zutiefst zeit-, standort- und akteursabhängiger, von Manipulation und Verlust betroffener Wissensspeicher – dessen Identität sich aus dem Vorhandenen wie dem Nicht(mehr)vorhandenen ergibt. Das »Dokumentenkabinett« weist Elemente aus Archiven, Dokumentationen oder (wissenschaftlichen) Sammlungen auf, ohne einer dieser Kategorien zweifelsfrei zugehörig zu sein.

Das Schlagwort »Collecting Loss« ist für das Dolezalek-Projekt relevant, weil hier das scheinbar unsystematische Sammeln von in Umlauf gekommenem Kulturgut thematisiert wird. Ein Status Quo der ursprünglichen Sammlung ist aufgrund der Dynamik ihrer Zugänge

und Verluste nur theoretisch rekonstruierbar. Das Fehlen der Eigenüberlieferung des Sammlers (Karteikarten, Korrespondenzen, Belege) lässt sich durch archivarische Gegenüberlieferungen seiner Kommunikationspartner ausgleichen – aber auch diese Strategie hat Grenzen. Zudem ist eine Vielzahl noch desiderater Provenienzkontexte erkennbar, deren Beforschung alleine von der Archivforschung abhängig ist.

Nicht zuletzt zeigt sich die Problematik einer oft auf einzelne Kontexte fokussierten Provenienzforschung, die in ihrer modernen Ausrichtung und trotz 20jähriger Tradition noch keinesfalls die Vielfalt musealer Sammlungen widerspiegelt.

Erste Ergebnisse zeigen bereits, dass eine wissenschaftliche Beforschung der Sammlung Dolezalek zwingend notwendig ist. Die Möglichkeiten und Grenzen des Projektes, besonders hinsichtlich seiner archivischen Fundierung, sollen im Mittelpunkt des Beitrags stehen.

MARCEL KELLNER ist derzeit wissenschaftlicher Mitarbeiter des Deutschen Historischen Museums (DHM) und Beauftragter für das Provenienzforschungsprojekt zur Sammlung Alexander Dolezaleks (Juni 2017 bis Juni 2019). Zuvor war er wissenschaftlicher Volontär in der Abteilung Sammlungen des DHM (2015– 2017) und verantwortete als Co-Kurator in der Dauerausstellung des DHM die Sonderpräsentation »Fokus Königgrätz«. Sein Studium hat er 2015 als Master of Arts im Fach »Military Studies – Militärgeschichte/-soziologie« an der Universität Potsdam abgeschlossen.

COLLECTING

LOSS

Sektion ② Objekte und Subjekte – Die Rolle der Archivar*in

Spuren und Fehlstellen – Über die Arbeit mit historischen Lichtbildsammlungen

In einer Ecke des Hochschularchives: 29 Umzugskartons, darin: unzählige Dias. Architekturen, Dokumentationen studentischer Arbeiten, Reproduktionen aus Fachbüchern, Reisebilder, mehr oder weniger privat. Das Nachbild von vier Jahrzehnten Architekturausbildung an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar. Material für unzählige Vorlesungen. Bei der gleichermaßen explorativen wie systematischen Betrachtung der Lehrbildsammlung treten Sequenzen und narrative Muster hervor, auch Vorlesungen, die (vielleicht) nie gehalten wurden. Die Konturen der Vergangenheit, die der Betrachter zu erkennen glaubt, vermischen sich mit der Gegenwart.

In den Archiven der Architekturschulen lagern noch immer Licht-/Lehrbildsammlungen ehemaliger Hochschullehrer. Der bloße Verdacht, dass sich zwischen den belanglos erscheinenden Reproduktionen auch relevante Informationen verbergen könnten, haben die Sammlungen bisher vielleicht vor der Kassation bewahrt. Gleichzeitig entziehen sie sich der systematischen Erfassung, da sich die Lehrsammlungen als hermetische Informationssysteme darstellen, die sich ohne erläuternde Kataloge, Vorlesungsskripte oder andere Dokumente nur schwer interpretieren lassen. Für meine Forschungen zur Architekturausbildung an den Hochschulen der DDR stellen sie dennoch eine wichtige Primärquelle dar. So repräsentieren diese Lehrbildsammlungen als visuelle Repetitorien nicht nur das gesammelte Architekturwissen, sondern auch die Biografie und didaktische Absicht ihrer Autoren; ihre ausgewählten Inhalte haben Eingang in das kollektive Bildgedächtnis gefunden. Damit werden sie zum Ausgangsmaterial meiner Forschungsarbeit, die untersucht,

auf welche Vorbilder die Lehrenden und Studierenden der Architekturschulen der DDR zurückgreifen konnten, welche Strömungen und Konzepte, welche Protagonisten der Moderne und der westlichen Gegenwartsarchitektur jenseits staatlich verordneter Architekturdoktrin diskutiert wurden und was die Voraussetzungen hierfür waren.

Diasammlungen ermöglichen einen visuellen Zugang zur Vergangenheit. Dabei verweisen sie auf eine Vielzahl verlorener und möglicher Dokumente und entwickeln daraus eine hohe suggestive Wirkung. In ihrer physischen Präsenz manifestieren sich darüber hinaus weitere Verlustebenen: Der Verlust ihrer ursprünglichen Bedeutung, ihres Sammlungskontextes und ihrer Aufführungspraxis.

HENNING MICHELSEN ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur Entwerfen und Wohnungsbau, Prof. Verena von Beckerath an der Bauhaus-Universität Weimar. Er studierte an der Bauhaus-Universität Weimar und arbeitete während des Studiums bei Herzog & de Meuron im Projektbüro in Hamburg. Er war Mitarbeiter bei Schulz & Schulz Architekten in Leipzig. Henning Michelsen promoviert bei Prof. Dr. phil. Ines Weizman, Juniorprofessur Architekturtheorie, Bauhaus-Universität Weimar zur Rezeption internationaler Architekturströmungen an den Hochschulen der DDR.

COLLECTING

LOSS

FR 16.11. 14.00–14.30

Aleksandra
Kuczyńska-Zonik
(Lublin)

Sektion ③
Erinnern und Vergessen –
Narrative des Verlustes

*Soviet monuments –
symbols of victory, loss
or reconciliation?*

The principal goal here is to examine the statues' role in constructing the relation between the Soviet monuments and social transition in Central and Eastern Europe. The focus will be on statues in the Baltic states where the controversy and ambiguity of the Soviet heritage are still actual. The Soviet monuments in Lithuania, Latvia and Estonia are deeply linked to historical experiences of the war and of the Soviet period, and serve as a symbol of heroic victory (for Russian speakers) or occupation, deportation, and loss of independence by the Baltic States (for ethnic Lithuanians, Latvians and Estonians). My discussion is based on the assumption that heritage is a matter of permanent political and social discourse, seeing Soviet monuments as a dissonant heritage in the context of the ongoing process of de-communization.

Here I pay attention on the Soviet monuments that have been still existing in the public space. Firstly, the Soviet monuments strengthen cultural identity and sense of belonging of Russian speakers. The monuments also support a trend of nostalgia and sentimentalism towards Soviet times, and of commemoration of the Red Army heroes. Secondly, the statues constrain confrontational relationships between national and ethnic identities. Right-wing parties and many ethnic Lithuanians, Latvians and Estonians have demanded that the monuments be removed. Finally, some of them, the desolate, abandoned monuments have become socially neutral, which is why they do not arouse emotion. Instead, the abandoned status of those objects seems to indicate that the transition has been accomplished, and society is reconciled with the past. Residents do not take care of the objects, thus showing that

they are rejecting the past in a more peaceful (»natural«) manner. In other words, their attitude toward the objects of memory indicates their attitude toward the past that these objects symbolize.

ALEKSANDRA KUCZYŃSKA-ZONIK holds Ph.Ds from the Faculty of Political Science at the Maria Curie-Skłodowska University (2015) in Lublin, Poland and from the Faculty of Sociology and History at the University of Rzeszów (2013), Poland. She is a Political Scientist and Archaeologist. She is Assistant Professor at the Institute of East-Central Europe (IESW). She is a laureate of the »Mobility Plus« Program, over the period 2016–2017 she conducted research at Vilnius University, Lithuania. Her recent research focuses on politics and security in East-Central Europe and the post-Soviet space, the Baltic states, Russian diaspora, and Soviet heritage.

COLLECTING

LOSS

Sektion ③
Erinnern und Vergessen –
Narrative des Verlustes*Archiving Loss and Desire
Queer Neo-Ottomanism in
Reşad Ekrem Koçu's Works*

The formative years of the Republic of Turkey (1923–1938) were characterized by a centralized secular modernization and nation-building program. Like in many other nation-building projects, the Turkish government paid close attention to regulating, developing, and destroying the archives in the service of the official historiography paradigm. Reflecting the heritage of the Ottoman modernization and Europeanization efforts since the mid-nineteenth century, an important aspect of Turkey's nation-building program was the heterosexualization of public culture. As their subjectivities came to be characterized by loss and erasure, queer intellectuals embarked on producing alternative archives. An important figure was the queer archivist and popular historian Reşad Ekrem Koçu (1905–1975).

Koçu was an avid collector who publicized his private archive through publications in diverse genres, ranging from dictionaries and encyclopedias to biographies and novels. Reflecting his queer post-imperial melancholia, Koçu's canon focuses on the history of everyday life and queer sexualities in the Ottoman Empire. Resisting the official historiographical narrative that defined the inception of the nation-state as a radical breach with the Empire, Koçu argued for a continuity. While the official historiographical discourse identified the Empire with backwardness and ignorance, Koçu's works presented it as an exciting land of curiosities, seeing with queer pleasures. The author also resisted the heterosexualization of Ottoman society and history and re-queered the Imperial past.

My presentation will analyze how Koçu's archival praxis both reflected and resisted the queer experience of loss, and how his works challenged the geographical, temporal, and sexual borders

upon which the nation-state rested. I will discuss how Koçu's queer post-imperial melancholia gained new meanings as a conservative formulation of neo-Ottomanism emerged as Turkey's new hegemonic historiography paradigm under the Sunni Islamist Justice and Development Party regime since 2002.

RÜSTEM ERTUĞ ALTINAY completed his PhD in Performance Studies at New York University in 2016. He is currently a Postdoctoral Research Fellow at the University of Vienna. Ertuğ's primary areas of research are feminist and queer performance and literature, theories of media and performance, memory studies, and material culture, with a focus on Turkey. His essays have appeared in *Radical History Review*, *Women's Studies Quarterly*, *Transgender Studies Quarterly*, *Feminist Media Studies*, *the International Journal of Feminist Approaches to Bioethics*, and *the Journal of Women's History* as well as a number of anthologies. Ertuğ has recently co-edited a special issue on Turkey and its diasporas for *Comparative Drama*. He is currently co-editing a special issue on archives for *The Journal of Popular Culture* and completing a book on fashion and the performance of citizenship in Turkey. Ertuğ is also a playwright and translator.

COLLECTING

LOSS

Sektion ④ Transformationen und Strategien – Der Ort als Archiv

Archiv ohne Archiv: Der Ort als Gedächtnisraum

Verlust bedeutet nicht zwangsläufig Zerstörung, als Synonyme für das Verlieren nennt der Duden Abgabe und Abgang. Was passiert mit Ursprungsorten des Sammelns und Archivierens, wenn Archivbestände an andere Orte transferiert und in größere Zusammenhänge integriert werden? Inhalt und Materialität der Archivalien bleiben erhalten, der authentische Kontext und dessen auratische Wirkung gehen verloren. Mit der Trennung des schriftlichen Gedächtnisses vom Entstehungsort ändern sich Bedeutung und Funktion dieses Ortes.

Am Beispiel des 1912 erbauten und zuletzt vom Verfall bedrohten Dehmelhauses in Hamburg, dem einstigen Wohnhaus und Archivgebäude des zu Beginn des 20. Jahrhunderts sehr bedeutenden, heute oft vergessenen Dichters Richard Dehmel und seiner Frau Ida, lässt sich ein solcher Wandel exemplarisch nachvollziehen. Nach Auslagerung der Archivalien, Verfemung der Akteure, Suizid der Archivarin und trotz jahrzehntelangem Ringen zwischen individueller Erinnerung und allgemeinem Vergessen hat man das Dehmelhaus mit all seinen Leerstellen bis heute erhalten. Für seine jüngst begonnene Reaktivierung spielt die räumliche Erfahrung der Absenz und der leeren Archivräume ebenso eine Rolle wie die in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg verwahrten und als Dehmel-Archiv bezeichneten Inhalte. Dass Archive auch ohne Präsenz ihrer Archivalien nicht zu weißen Flecken auf der Landkarte werden und relevante Orte bleiben, die nach dem Aderlass ein Nachleben haben können, zeigt z.B. das Nietzsche-Archiv in Weimar.

Anhand der Fallstudie zum Dehmelhaus wird deutlich, dass Orte allein die Erinnerung nicht festhalten, sondern es dazu immer menschlichen Handelns bedarf. Ob und wie man sich der Orte erinnert und welche Bedeutung sie für eine Gegenwart haben, hängt auch davon ab, ob die räumliche Distanz zwischen den inhaltstragenden Dokumenten und ihrer ehemaligen Hülle überbrückt werden kann. Die Herausforderung wächst, wenn die Urheber nicht mehr einem allgemeinverbindlichen Bildungskanon angehören. Doch an Gedächtnisorten mit ihrer eigentümlichen Verbindung aus Nähe und Ferne, so Aleida Assmann, suchen Menschen Kontakt zur Vergangenheit.

CAROLIN VOGEL Studium der Literatur- und Sprachwissenschaften (Kommunikationswissenschaft) und Kunstgeschichte an der Ruhr-Universität Bochum, der Universität Essen und der Université Libre de Bruxelles, Magisterabschluss 1998. Trainee Cultural Policy and Action Division, Europarat Straßburg. Berufliche Tätigkeit für Kulturstiftungen: 1999–2002 Kunststiftung NRW Düsseldorf, seit 2003 HERMANN REEMTSMA STIFTUNG Hamburg, dort Projektleiterin mit Schwerpunkt Baudenkmalpflege und Museen. Seit 2013 stellv. Vorsitzende der Dehmelhaus Stiftung, Restaurierung und Betrieb des Künstlerhauses. Kulturwissenschaftliche Forschung zu Richard und Ida Dehmel, zu Künstler- und Dichterhäusern und zum kulturellen Gedächtnis. 2018 externe Promotion an der Europa-Universität Viadrina bei Prof. Dr. Paul Zalewski (Professur für Denkmalkunde) mit der Arbeit »Künstlerhaus zwischen Erinnern und Vergessen: Das Dehmelhaus in Blankenese«.

COLLECTING

LOSS

FR 16.11. 16.30–17.00

David Ehrenpreis
(Harrisonburg)

Sektion ④
Transformationen und
Strategien –
Der Ort als Archiv

Activating the Archive

In the years after World War Two, cities throughout the United States applied for generous federal funds to demolish what they identified as »blighted« downtown areas. These »Urban Renewal« projects were implemented across the country and officials consistently linked them with progress and modernity. But their human costs, most notably to African-American communities, where they were most frequently sited, were extraordinarily high. Urban Renewal robbed these citizens of their homes, churches, and businesses, destroying neighborhoods in a particularly violent way but through legal means. Residents were displaced and buildings bulldozed or burned to the ground. In Harrisonburg, Virginia, 125 houses were destroyed on a central downtown tract. Today, these projects are almost completely forgotten, except by the families of those who experienced the displacement firsthand. But the urban landscape clearly shows their impact. To this day, acres that held homes and businesses remain empty parking lots.

Examining how Harrisonburg has begun to mark this absence offers lessons applicable to many small cities. Local repositories contained maps, photographs, documents, and newspaper accounts. But how could these archives be »activated,« persuading today's citizens that such distant events actually warrant commemoration? Traditional scholarship, like my own book, exhibitions, and articles can be less effective in this arena. So a working group of local residents, faculty, and students adopted different strategies in a series of programs and classes that have taken place over several years. These include: staging a musical that chronicles residents' experiences

based on primary sources and interviews, mapping out and physically marking the original locations of demolished homes, and designing possible memorials to represent these events. The goal of all these ongoing efforts is to retrieve and transmit a difficult history that was not only forgotten but invisible.

DAVID EHRENPREIS is Professor of Art History at James Madison University and founding Director of the Institute for Visual Studies, a center that focuses on arts-integrative work and collaboration across the disciplines. He received his Ph.D. from Boston University and has published in the *Zeitschrift für Kunstgeschichte*, the *Woman's Art Journal*, the *Art Book*, and *German Studies Review*. Ehrenpreis is the author of the book and exhibition *Picturing Harrisonburg: Visions of a Shenandoah Valley City since 1828* and numerous curated exhibitions including a survey of the work of the contemporary Chinese artist Xu Bing. His current book project is »Remembering the Nation: Art, the State, and Commemorative Practice.« He teaches courses on nineteenth-century art, monuments, and art and nationalism and taught in FUBIS, the international summer program of Berlin's Freie Universität, for several years.

COLLECTING

LOSS

Sektion ④ Transformationen und Strategien – Der Ort als Archiv

Liquid Matter(s) – Archivarische Strategien in der künstlerischen Forschung.

In seinen Grundsätzen versteht sich mein Werk als künstlerische Forschung. Die Recherche von räumlichen und historischen Bedingungen, den Routinen und Materialien der jeweiligen Ausstellungssituation steht am Beginn eines jeden Projektes; mannigfaltige Strategien und Materialanwendungen erzeugen im nächsten Schritt eine Differenz zu diesen Ausgangsbedingungen und bilden so den spezifischen Ort einer Arbeit. Als »Liquid Matters« bezeichne ich diese konzeptuellen, visuellen Transformationsprozesse im Sinne einer »Verflüssigung« von Strukturen und Materialien, die die Beziehung von Betrachter, Werk und Umgebung einer permanenten Wandlung unterwerfen. Der spezifische Einsatz von Farbe dient der Überlagerung, Auflösung oder Herstellung von Strukturen und verschränkt Alltags- und Ausstellungsräume. Hierbei verstehen sich meine Arbeiten insbesondere als archäologische Strategien, um die elementaren Erfahrungen von Material und Dauer, die in unserer Alltagswelt vielfach von technischen und virtuellen Ersatzhandlungen überlagert werden, wieder freizulegen.

Ausgehend von der künstlerischen In-Situ-Arbeit »Lets Slip into her Shoes (V)« (2017) im denkmalgeschützten Gebäude des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München stelle ich eine Reihe synästhetischer Interventionen mit industriell hergestelltem Lederfett vor, das sich in seinen physikalischen und ästhetischen Eigenschaften für situative, zeit-räumliche Markierungen von Orten eignet. Die in den Ausstellungssituationen initiierten Materialprozesse lassen neben den Farbspuren, die durch die Intervention selbst entstehen, auch die Handlungsspuren vergangener Nutzungen hervortreten. Bohrlöcher und Verspachtelungen, Kratzer und

Abreibungen werden als Zeugnisse der Geschichte des jeweiligen Ortes lesbar. Zugleich wird man beim Betrachten der Lederfettarbeiten vom Geruch des Materials begleitet. Nach der jeweiligen Ausstellungszeit wird das Material recycelt. In seiner »Lagerform« speichert es physisch-konkrete Partikel, mit dem es sich im Verlauf einer Arbeit anreichert hat und verweist auf vergangene und mögliche Ortskontexte und Handlungszusammenhänge.

SCHIRIN KRETSCHMANN (*1980 in Karlsruhe, lebt und arbeitet in Berlin) arbeitet im Spannungsfeld von installativer Malerei und ihren Grenzbereichen zu prozessualen Werkformen, die das malerische Handeln mit wissenschaftlichen Erkenntnis- und Rechercheprozessen in Beziehung setzt und es selbst als ästhetische Forschung auffasst. Ihre jüngsten Ausstellungen hatte sie in der Kunsthalle Baden-Baden, im Kunstmuseum Stuttgart, im Bregenzer Kunstverein, im CAPC Coimbra und im Kunstverein Salzburg. 2017 waren Arbeiten von ihr im Rahmen von »PRODUKTION. Made in Germany drei« zu sehen. In interdisziplinären Forschungsprojekten wie »Präparat Bergsturz« in Bern oder »six memos for the next ...« in Bregenz hat sie mit Beteiligten aus anderen Wissens- und Kunstbereichen an transdisziplinären Bild- und Erkenntnismethoden gearbeitet. Ihre künstlerisch-wissenschaftlichen PhD-Arbeit an der Bauhaus-Universität Weimar erforscht die Theorie und Vermittlung von Malereibegriffen (Mentoren: Prof. Dr. Michael Lüthy, Prof. Barbara Nemitz).

COLLECTING

LOSS

FR 16.11. 18.30–19.30

Ortrun Bargholz
(Berlin)

Sektion ④
Transformationen und
Strategien –
Der Ort als Archiv

»Dichterwerkstatt von
heute. Die Exilgeschichte
eines Atelierhauses,
Schriftstellers und
Architekten.«
(Screening, 34min / mit
anschließender Diskussion)

Viele Architekt*innen und Künstler*innen waren nach der Machtübernahme durch das Hitlerregime gezwungen, Deutschland und die besetzten Teile Europas zu verlassen. In diesem Film- und Forschungsprojekt wird die zeitliche Parallelität des ›Lebens‹ oder ›Nachlebens‹ der in Deutschland hinterlassenen Gebäude und der Leben ihrer Protagonist*innen im Exil untersucht.

Die Jahrzehnte andauernde Freundschaft zwischen dem Architekten Harry Rosenthal und dem Schriftsteller Arnold Zweig begann mit dem Bau eines »Schreibstudios« für den augenkranken Zweig am Kühlen Weg 9 in Berlin-Eichkamp. Während sie ihren persönlichen Kontakt im palästinensischen und später britischen Exil aufrecht erhalten konnten, mussten sie ihr Werk beziehungsweise den Schaffungsort – für beide ein hoch emotionales Projekt – in der Heimat zurücklassen.

Das Nachleben des Hauses führte in ein verworrenes Netzwerk auf architektonischer, literarisch-künstlerischer, politischer und zeitgeschichtlicher Ebene, die sich bis heute an dem transformierten Haus ablesen lassen. Die Vielzahl von unerwarteten Verkettungen ergab sich erst in der geistigen Collage aus Archivmaterial, Gesprächen mit anderen Forscher*innen, Zeitzeug*innen, den heutigen Bewohner*innen, sowie historischen und aktuellen Publikationen. Dabei wird auch das Haus selbst, der Arbeitsweise des Centre for Documentary Architecture entsprechend, sowohl in der Bausubstanz als auch in seiner bürokratischen Dokumentation, als Archiv verstanden.

Der entstandene Film verarbeitet diese Zeugnisse und versucht zugleich, das Haus selbst über seine Geschichte sprechen zu lassen. Das Medium des Films ermöglicht dabei in seiner audiovisuellen Choreographie eine andere Narration der wissenschaftlichen Arbeit.

ORTRUN BARGHOLZ M.Sc. (*1989) absolvierte ihr Studium der Architektur in London, Paris, Wien und Weimar, welches sie 2016 abschloss mit einer wissenschaftlichen Arbeit zur »Rekonstruktion der Moderne. Der Streitfall Haus Wolf, ein vergessenes Werk von Mies van der Rohe.« Sie arbeitet an den Schnittstellen von Architektur, Theorie und Dokumentarfilm. Sie war Projektkoordinatorin für das XIII. Internationale Bauhaus-Kolloquium 2016 mit dem Thema »Dust and Data« und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl Denkmalpflege und Baugeschichte an der Bauhaus-Universität Weimar sowie Mitgründerin des Centre for Documentary Architecture. Nach einer Anstellung im Architekturbüro ist sie derzeit für das Forschungsprojekt »Curatorial Design« am Institut für Zeitgenössische Kunst der TU Graz tätig.

COLLECTING

LOSS

Sektion ⑤
Gegen-Erzählungen –
Gegen das Vergessen*»I am Dandara« – Fiction,
History and Gender in the
Memory of the Resistance
to Colonial Slavery*

The archive mirrors the historical unfolding of domination. Therefore the history of colonialism and the transatlantic slave trade is also a history of the wiping-out of the historical experiences of the colonized and the enslaved. However, anti-racist movements demand a representation of these suppressed experiences. Because history can often not perform this task adequately as it is dependant upon the archive, art and fiction play an important role in the reconstruction of the memory of the dominated. This article discusses the interplay between history, fiction, art and politics under the special consideration of the dimension of gender in the construction of the memory of the Quilombo of Palmares. Palmares was a community founded by refugee slaves in north-eastern Brazil that resisted the Portuguese colonial power for almost the entirety of the 17th century. In the 20th century, Palmares, its last leader Zumbi and his spouse Dandara, became important symbols for the struggle of black liberation and a means for the redefinition of Brazilian black identity. Dandara in particular represents an experience that has been suppressed at least twice, by gender and by race. Different from Zumbi, she is not documented in historical sources. Instead, she appears to originate in a novel, turning her both into an exemplary figure for the role of fiction in the construction of social memory and a mark for a gap in the archive.

MORITZ HERRMANN studied History, German studies and Philosophy at the Johannes Gutenberg-University Mainz and is currently a PhD student at the Historical Seminar of the same university. For his PhD he researches the history and memory of the Quilombo of Palmares, a slave-resistance in colonial Brazil that turned into an important political symbol in the 20th century. In general, his scientific interest lies at the intersection of social and cultural history, investigating questions of class, gender and race in the contexts of literature, the social imaginary and memory. Because he passed a large part of his childhood in Brazil, Moritz Herrmann also holds a special affinity for the history of this Latin American country.

COLLECTING

LOSS

SA 17.11. 09.30–10.00

Sweta Singh
(New Delhi)

Sektion ⑤
Gegen-Erzählungen –
Gegen das Vergessen

*In the Search of History
and Identity: The Malabari
or Black Jewish
Community of India*

Since ancient times, commercial opportunities along the Indian Ocean trade route led to settlement of Jewish traders, who belonged to various places across Mediterranean and Red Sea regions. Apart from these early settlers, it was 16th century onwards that a diaspora from European countries settled in Malabar region in the background of inquisition and expulsion. These European migrants or self-proclaimed ›White Jews‹ (on the basis of their skin colour), also known as *Paradesi* (meaning foreigner) Jews silenced the presence and lineage of Jews who were already settled there, and introduced caste and class hierarchies within the Jewish community and portrayed a superior image over *Malabari* or Native Jews calling them descendants of slaves and servants, which served against the basic ethos of the concept of Judaism.

Another layer of silence is found in the letters exchanged among Jewish merchants between 10th -13th century which negates the history of the serving class. Conjugal and matrimonial relationships of Jewish merchants with their slaves, servants and local women led to a flourishing Jewish diaspora on the Malabar Coast. However, when it comes to identity-building, this very association is rejected by both the *Malabari* and *Paradesi* Jews.

Thus this work proposes to re write the history of *Malabari* Jews. Within this battle of identity and existence between Black vs White Jews, this work will also address the removal of the legacy of the serving class under Jewish community, who played a major role in the process of diaspora building on the western coast of India.

SWETA SINGH has submitted her Doctoral thesis at the Centre for Historical Studies, School of Social Sciences, Jawaharlal Nehru University, New Delhi, India in July 2018. Her PhD. thesis delves into Jewish diaspora of Cochin and various social, cultural and economic aspects related to the Jewish community. She has interned as a researcher with a Delhi based NGO that works on female infanticide and women empowerment. She specializes in Indian Medieval History. Her research interests include (but are not limited to) Maritime History, study of the Cochin (Malabar) Jewish Diaspora, Indian Ocean trade and community, Jewish History and Subaltern history etc.

COLLECTING

LOSS

Sektion ③

Erinnern und Vergessen – Narrative des Verlustes

Forgetting the Bitterness of the Chinese Cultural Revolution

China boasts a long history as a civilization. However, Chinese people tend to have very a short memory. Millions of people had been subject to violence during the Chinese Cultural Revolution (1966–1976), Chairman Mao's last disaster and one of the most serious calamities in human history. In the late 1970s and early 1980s, collective memories of the Cultural Revolution became a means of power struggle and a target of political control. In the 1990s, memories of the Cultural Revolution proliferated. However, they often do not show the bitterness of the campaign. Some recollections even portray the campaign as a liberating movement promising a lot of opportunities, especially for the youth. Interestingly, such recollections are popular at online social media, which is not highly controlled by the Chinese authority.

In today's much neglected narratives and recollections of the Cultural Revolution, we observe victimhood, but we do not see the perpetrators. As a matter of fact, the victimhood during the Cultural Revolution is both mysterious and complex, as many victims during the political campaign were perpetrators before or at the initial stage of the movement and therefore have dual identity. Moreover, the perpetrators often became the ultimate victims. For instance, young Red Guards, who lost the opportunity for education, very often have had a hard time at the job market during their whole lifetime.

This paper strives to fill in these research gaps. It explores why the bitterness is missing in the recollections of the Cultural Revolution, a typical case of the ongoing contestation between forgetting, remembering, and representation in China today. Is it because of the market, the public institutions, or the narrators? I argue that

the combination of market force and narrators plays a major role. Moreover, I explore the complex issue of missing perpetrators.

SHUXI YIN After earning his double BA degree in sociology and political science from Peking University in China, Shuxi Yin has obtained his MA degree in East Asian Studies from Harvard University in the USA and his PHD in history from the University of Tuebingen in Germany. Now he teaches history at Hefei University of Technology in China.

COLLECTING

LOSS

Sektion ⑥
Migration und Absenz –
Recht auf Repräsentation*Under Erasure – Irregular
Migrants and Transversal
Heritage in Northern
Europe*

Recent cultural heritage scholarship has begun to move beyond the state-centeredness which has been, and still is, prevalent even when states are analyzed as discursive social constructs or »imagined communities.« An emerging critique of »methodological nationalism« seeks to challenge academic practices that marginalize certain forms of human agency, and leave especially the stateless untheorized and thus invisible.

In this paper, I reverse the state-centric framework by studying contemporary cultural archiving carried out by *de jure* and *de facto* stateless activists in Europe. I have had unique access to conduct a field study of a recently founded archive project – The Noncitizen Archive. Based in Stockholm, Sweden, it is a digital archive for moving images that also stores audio, documents, and photos. Organized by citizen activists in collaboration with *sans papier* noncitizens, media is »preserved, secured and, with the uploader's consent, made available for artistic and research purposes.«

As a case study, The Noncitizen Archive raises fundamental questions about the archival institution as a locus of power. It opens up ways to think about preserving cultural heritage outside the realm of the sovereign nation-state. At the same time, it is entangled in the aporetic tension between the national and the transnational. The proposed paper is an investigation into this tension by way of a first-hand look at The Noncitizen Archive, considering its attendant media ecology, unconventional financing, and clandestine sociality. With the help of excerpts from interviews and ethnographic field notes, I intend to show the complexity of undocumented diasporas' archival

practices and their negotiations with citizen actors and support groups. I will pay special attention to ways in which the cultural production is operating »under erasure,« to use Stuart Hall's phrase – which is to say that I will trace the interplay between regularity and dispersion found in the *sans papier* communities' archival practices.

CHRISTIAN ROSSIPAL is a PhD student in Cinema Studies at Tisch School of the Arts, New York University (NYU). He is also part of the Culture and Media Certificate Program at NYU's Anthropology Department. This paper proposal is based on original, participatory fieldwork and an ongoing collaboration with Jelena Jovicic (Department of Sociology, Stockholm University). On the topic of heritage, loss, and archives, Christian is currently finishing a chapter for the Routledge anthology »Diaspora, Migrant and Multicultural Heritage.«

COLLECTING

LOSS

Sektion ⑥
Migration und Absenz –
Recht auf Repräsentation

*Topography of the
absence of the Iranian
political exiles*

About thirty years ago, the French writer Patrick Modiano found an ad published in the Paris-Soir newspaper, dated 31st December 1941, in which the Bruder Family were looking for their 15 years old daughter, Dora. This ad led Mondiano to do researches about the circumstances of the disappearance of this teenager, and this quest in Paris constituted his book entitled *Dora Bruder*.

As Mondiano, my mapping of the absent persons, the 1980's exiled political militants of Iran, grew out of a personal experience. It originates from what Maurice Halbwachs calls the inherited history, or the trans-generational memory as Paul Ricoeur defines it or in Jan Assmann's words, the communicative memory. Indeed in the memories told by my parents, and in their photo albums, there were people who I knew they were not dead, but yet they were absent. There was no trace left of their presence in the city where we lived. It is this experience of absence, that, different from the absence of an object or of a dead person, can broaden the scope of loss. I resorted to the official map of Tehran as a possible support of representation on which I showed traces and marks of the life these people had in this city. I asked these exiles to tell me a memory linked to a place in Tehran. The search for these traces led me to more complex issues; the archives, the counter-archives, the amputated memories. I will analyse in my paper, through my artistic project, how it is possible to use absence as a mean to represent what has been lost and to find a new way of collecting and preserving it.

BAHAR MAJZADEH was born in 1982. She received in 2008 her B.A in photography at AZAD University of Tehran and her Master in Art and Digital Media in 2010 from Université Paris, Panthéon-Sorbonne where she is currently a PhD student in Plastic Art. She was a visiting research scholar in CUNY Graduate Center in New York in the Art History department in 2012–2013 academic year. Her research subject is the representation of the collective memory related to 1980's political repression in Iran. She is also a sculptor and a photographer.

COLLECTING

LOSS

Sektion ⑥ Migration und Absenz – Recht auf Repräsentation

Collecting Loss: Curating the Earthquake

The physical impact of a natural disaster such as the major earthquake in Nepal in 2015 is immediately visible: lost lives, displaced people, destroyed houses and a shattered cultural heritage. However, the longer-term impact of such an event is less apparent. Now three years after the disaster loss is half way between memory and memorialisation.

The SOAS led project »After the Earth's Violent Sway: the tangible and intangible legacies of a natural disaster« (www.soas.ac.uk/violentsway) researches the disaster as well as it archives it (currently ca. 1200 processed entries). The project examines public discourse to understand social change. It studies efforts to reclaim and reinvent material culture using also archival material to identify the permanent marks left by previous disasters.

As part of the project this paper discusses how the earthquake became an object of curation. As such, this paper will discuss three different local approaches to collecting loss in the event of disaster:

»Hanuman Dhoka Durbar Museum« in Kathmandu opened its earthquake exhibition on 25th April 2018 showing objects, retrieved from the rubble alongside »hidden secrets« as the curator Anie Joshi puts it. These hidden secrets are like the foundations of collapsed monuments meaningful objects that had been invisible before the earthquake struck. Kasthamandap's mandala shaped foundation for example as Robin Coningham explains, had not been visible for the past 1300 year due to the monument that stood on it. »Rebuild Kasthamandap« a group of Kathmandu based heritage activists curate a different Kasthamandap from the one envisaged by Coningham. With the aim of reconstructing identity

through collaboration, members of Rebuild Kasthamandap collect oral traditions, search archives, advocate and plan a community led reconstruction that refuses international donors and government institutions alike arguing that rebuilding is a process of identity formation. Self-help is likewise the goal also of »The people's museum of the earthquake«, a fundraising initiative of Kathmandu intellectuals with the purpose of physically building a museum to educate the people. One of the founders of the initiative, Brabim Kumar KC, explains the need for the museum »so that future generation can remember and learn from the devastation caused by the lack of preparedness.«

By analysing how loss is curated in each of the initiatives this paper contributes to the discourse of collecting loss.

STEFANIE LOTTER is a social anthropologist and museum curator. Based both at the anthropology department and the South Asia Institute, she teaches museum, heritage and material culture studies at the School of Oriental and African Studies in London. She is currently researching heritage activism in the reconstruction process in Nepal after the devastating earthquakes of 2015 at several heritage sites. This research as well as her work on commemorative heritage tattoos and disaster memorialisation is part of the international, AHRC/GCRF funded project »After the Earthquake's Violent Sway: The tangible and intangible legacies of an earthquake«. Further information about SWAY can be found here: www.soas.ac.uk/violentsway

COLLECTING

LOSS



Bauhaus-
Universität
Weimar

DFG



Identität & Erbe
Graduiertenkolleg
GRK 2227

KLASSIK
STIFTUNG
WEIMAR

Impressum

Konzept und Programm:

Sarah Alberti
Simone Bogner
Benjamin Häger
Wolfram Höhne
Claudia Jürgens
Georg Krajewsky
Zoya Masoud
Elena Radoi
Gülsah Stapel
Bianka Trötschel-Daniels
Konstantin Wächter
Gabi Dolff-Bonekämper
Michael Lüthy

Organisation und

Durchführung:
Simone Bogner
Susann Zabel
Georg Westermann

Gestaltung:

Happy Little Accidents,
Leipzig

Simultanübersetzung:

Vivi Bentin
Sabine Kreuzpaintner
(d-interp, Berlin)

LOSS
LOSS
LOSS

COLLECTING
COLLECTING
COLLECTING